Der Mordprozeß Grütte—Lehder.

Berlin 11. Dez. Heute begann vor dem Schwurgericht 3 der Mordprozeß gegen den 19jährigen Grütte-Lehder, dem zur Last gelegt wird, im Jahre 1923 einen gewissen Damners im Tegeler Forst erschossen zu haben. Grütte-Lehder, der nach der Tat nach Ungarn geflüchtet war und von dort wegen Raubmordes ausgeliefert wurde, ist in vollem Umfange geständig, beteuert aber, aus rein politischen Gründen gehandelt zu haben. Er habe seine Absicht, Damners zu beseitigen, den völkischen Abg. Wulle und Kube mitgeteilt. Beide hätten sich in einem Sinne dazu geäußert, der darauf schließen lassen mußte, der Tod Damners sei ihnen nicht unangenehm. Staatsanwalt Dr. Jäger hält es für nötig, daß über diesen Punkt völlige Klarheit geschaffen werde. Der Angeklagte erklärte darauf, die Abg. Wulle und Kube hätten nicht direkt gesagt, er solle Damners erschießen, sondern nur ungefähr geäußert, es müsse etwas geschehen, solche Leute müßten beseitigt werden.

Berlin, 12. Dez. (Drahtber.) Im Prozeß Grütte-Leder wurde gestern abend folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte Robert Grütte-Leder wird wegen gemeinen Mordes zu 8 Jahren Gefängnis gemäß § 211 des Strafgesetzbuches und § 3 des gleichen Gesetzes verurteilt.

Berlin, 12. Dezember. (Drahtber.) Zu den Aussagen des Grütte-Leder erklären die völkischen Abg. Wulle und Kube daß sie erfunden und erlogen sind, und daß sie bereit sind, das mit ihrem Eide zu bekräftigen. Damners war den beiden Abgeordneten durch den früheren Oberstleutnant Ehlemann zu einer Unterredung in organisatorischen Fragen zugeführt worden.

Aus Sachsen.

Dresden, 12. Dez. Die Bevölkerungszahl von Dresden. Das statistische Amt teilt mit: Am 16. Juni waren in Dresden (einschließlich Albertstadt) 607 160 Personen anwesend. Zieht man die Ortsfremden von der ortsanwesenden Bevölkerung ab und rechnet man ihr die zufällig abwesenden Dresdner hinzu, so ergibt sich für Dresden eine Wohnbevölkerung von 618 784 Köpfen. Diese Einwohnerzahl gibt den wirklichen Bevölkerungsstand Dresdens zutreffender an, als die ermittelte Zahl der Ortsanwesenden. Gegenüber 1910 hat die Dresdner Bevölkerung um 66 987 Köpfe = 12,14 % zugenommen. Von dieser Zunahme entfallen jedoch auf die im Jahre 1921 eingemeindeten Vororte 58 429 Köpfe. Mit seinen 607 160 Köpfen ortsanwesender Bevölkerung nimmt Dresden heute unter den deutschen Großstädten den 6. Platz ein.

Großenhain, 12. Dez. Feuer in der Neumühle. Auf noch unaufgeklärte Weise war Donnerstag abend in der Scheune der Neumühle bei Skassa Feuer ausgebrochen, das mit ungeahnter Schnelligkeit die Scheune und einen Teil des Nebengebäudes vernichtete. Es ist viel Heu und Stroh verbrannt. Während des Brandes konnte man mehrere explosionsartige Erscheinungen wahrnehmen. Die Ursache derselben ist noch nicht festgestellt. Zur Hilfeleistung waren 12 Spritzen am Brandorte erschienen. Die Ställe mußten sämtlich geräumt werden. Der neben der Scheune gelegene Getreide-Silo mit 5000 Zentner Inhalt konnte gerettet werden.

Sebnitz, 12. Dez. In Haft genommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt wurde wegen verschiedener Strafsachen der Kaufmann Karl Hommel.

Kötzschenbroda, 12. Dez. Wieder eine Luftspiegelung. Nachdem wir vor kurzem die Beobachtung einer Luftspiegelung, die die Felsen der Sächsischen Schweiz am Himmel erscheinen ließ, meldeten, wird wieder von einem ähnlichen Phänomen, das hier beobachtet worden ist, berichtet und das das gesamte Elbtal vom Osterberg bis nach Briesnitz als Fata morgana am Himmel auftauchen ließ. Der Beobachter, Herr Max Glauche, gibt von der Naturerscheinung folgende Schilderung: Am Montag vormittag blickte ich vom Fenster meiner Wohnung nach den gegenüberliegenden Cossebauder Höhen. Die Sonne stand um diese Zeit hinter einer Wolkenbank, verdeckt für den Beobachter. Plötzlich vollzog sich ein wunderbares Farbenphänomen. Der obere wagerechte Wolkenrand erstrahlte intensiv in den herrlichsten Farben des Regenbogens vom leuchtendsten Rot bis zum tiefsten Violett. Ueber diesem Farbenband erhoben sich die Spiegelbilder des gesamten Elbtales mit seinen südlichen Höhen vom Osterberg bis nach Briesnitz hinunter. Die Elbe, der Osterberg, Cossebaude, der Serkowitzer Heger, Naditz mit seinen Hausgiebeln und Teile von Uebigau waren deutlich erkennbar. Darüber hinaus wurde das Bild unklar und verschwommen. Nach kaum 5 Minuten Dauer, als die Sonne sich hinter der Wolkenbank hervorschob, war das ganze herrliche Phänomen wieder verschwunden.

Weihnachts-Geschenke

kaufen Sie vorteilhaft,

wenn Sie den Anzeigenteil des „Sächsischen Erzählers" stets genau verfolgen und bei Ihren Einkäufen den inserierenden Firmen aus Stadt und Land Ihr Vertrauen schenken!

★

Morgen Sonntag sind die Ladengeschäfte geöffnet!

Neues aus aller Welt.

— **Seeräuber im Indischen Ozean.** „Daily Telegraph" berichtet aus Bombay: Der in Colombo eingetroffene deutsche Dampfer „Nordmark" meldet, daß er vier Stunden von Cochin entfernt auf zwei nebeneinanderliegende Schiffe gestoßen sei, von denen das eine Notsignale geführt habe, das andere beim Herannahen des deutschen Schiffes eiligst davongefahren sei. Die Mannschaft des zurückgebliebenen Schiffes teilte mit, daß das Schiff gerade von Piraten angegriffen wurde und daß es nur durch das Dazwischenkommen des deutschen Dampfers vor der Beraubung bewahrt wurde.

— **Maskierte Banditen berauben eine Bank.** Am Freitag abend drangen in das Bankgebäude des Halleschen Bankvereins in Güsten drei maskierte Räuber ein. Sie verletzten einen Angestellten schwer und konnten zweitausend Mark erbeuten. Die Räuber sind entkommen.

— **Der weiße Tod.** Im Bezirk Reutte (Tirol) wurden zwei Bauern von einer Lawine erfaßt. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

— **Ein deutscher Defraudant in Paris erschossen.** Oberpostsekretär Schuch vom Dürener Postamt, der vor einigen Wochen unter Mitnahme von 36 000 Mark flüchtete, wurde in Paris, als er bei seiner Verhaftung Widerstand leistete, von der Polizei erschossen.

— **Ein Riesencoup geriebener Geldfälscher.** Aus Oporto wird ein umfangreicher Bankschwindel gemeldet. Ein holländischer und ein portugiesischer Bankier, die sich falsche Diplomatenpässe verschafft hatten, haben für mehr als eine Million Pfund Sterling englische Banknoten, die gefälscht waren, nach Portugal eingeführt und in Verkehr gebracht. Die Bank von Portugal hat, um einer Panik vorzubeugen, erklärt, daß sie jede Note, die ihr vorgelegt wird, einlösen wird, auch wenn sie unecht ist.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten)

Winter.

Zeitig wieder trat der alte — Winter seine Herrschaft an, — daß er seine Macht entfalte, — daß er zeige, was er kann, — Kälte hat er uns gebracht, — und als Zeichen seiner Macht — Stadt und Land auf allen Pfaden — ganz mit „Weißheit" überladen. —

Eifrig streute schon Frau Holle — ihre Federn um uns her, — auf den Flüssen treibt die Scholle — sich verdichtend mehr und mehr, — bis die Welle fest gelegt — starren Eises Decke trägt, — die mit ihrer Spiegelglätte — dient dem Sport zur Tummelstätte.

Läßt's der Winter schneit'n und frieren, — kann die Jugend wohlgemut — manche frohe Fahrt riskieren, — denn noch feurig wallt ihr Blut, — und der fromme Wunsch wird laut, — daß es nur so schnell nicht taut, — träte ein solch Fall, solch krasser, — wurd' die Freude schnell zu Wasser. —

Jugend kennt ja kein Genügen, — treibt es oft ein wenig bunt, — aber erstens macht's Vergnügen, — zweitens ist es sehr gesund; — wenn vom Schneegeflock umbraust, — wild der Schlitten talwärts saust, — zeigt die Welt im Winterkleide — ungetrübte Tafelnsfreude! —

Darum muß der Rodelschlitten — wenn der Winter kommt, heraus, — selbst die kleinsten Burschen bitten — ihn vom Weihnachtsmann sich aus, — dieser ist schon in der Nähe — und man legt von ihm, er sähe — ganz allein schon, wo es fehlt — und hat danach ausgewählt. —

Freude ist der Welt gegeben — auch zur starren Winterszeit, — welch ein Trubel, welch ein Leben, — welch ein Wünschen weit und breit! — Hat der Winter auch bedroht — uns mit mancher schweren Not, — durch sein Eis- und Schneegestiebe — leuchtet warm der Stern der Liebe. —

Und ist auch in diesen Tagen — schwer der Kampf ums liebe Brot, — laßt uns dennoch nicht verzagen, — folgt der Liebe Pflichtgebot! — Einer helf dem Andern gern, — also mahnt der Weihnachtsstern, — der als lichter Trostbereiter — immer heller strahlt!

Ernst Heiter.

Gegner des Weihnachtsfestes.

Nicht immer war das Weihnachtsfest so volkstümlich wie heute, sondern es gab Zeiten, in denen dieses Fest sogar sehr heftige Gegner hatte. Und besonders waren es Geistliche, die die Einrichtung des Christfestes bekämpften. Diese Gegnerschaft trat im 17. Jahrhundert besonders heftig in England hervor, sie machte sich aber auch in manchen Ländern des europäischen Kontinents bemerkbar. So hatte sich im Jahre 1618 die Synode zu Dortrecht gegen die Weihnachtsfeier ausgesprochen, und in Genf war im 17. Jahrhundert eine Zeitlang die Abhaltung von Weihnachtsfeiern gänzlich verboten. Eine Versammlung von Londoner Theologen sprach sich im Jahre 1643 nur mit knapper Mehrheit und nach einem heftigen Disput für die Anerkennung des Weihnachtsfestes aus, doch kehrten sich viele Theologen nicht an diesen Beschluß und hielten die Kirchen am Weihnachtstage verschlossen. In besonderer Weise eiferten in England die Puritaner gegen das Weihnachtsfest, einmal, weil sie überhaupt gegen das Feiern von Festen waren und noch mehr, weil sie aus vielen Bibelstellen behaupten zu können glaubten, daß Weihnachten nicht als ein christliches Fest angesehen werden könne. Es wurden auch Schriften verfaßt, in denen die Verwerflichkeit der Weihnachtsfeiern darzulegen versucht wurde. Diesem Streit machte dann ein Beschluß des sogenannten langen Parlaments unter Cromwell ein Ende, in dem das Weihnachtsfest verboten wurde. Dies war im Jahre 1652. Unter dem 11. Dezember dieses Jahres berichtete eine kleine, damals in London erscheinende Zeitung folgendes: „. . . . bevor es auseinander ging (nämlich das Parlament), wurde noch eine heftige Vorstellung gegen den Weihnachtsfeiertag eingereicht, welche sich auf die heilige Schrift gründet, besonders auf (folgen 10 Bibelstellen), wo Weihnachten des Antichrists Messe genannt wird, und diejenigen, welche es feiern, Meßkrämer und Papisten . . . Infolgedessen beratschlagte das Parlament noch einige Zeit über die Abschaffung des Weihnachtsfeiertages, erließ in diesem Sinne Befehle und beschloß, am nächsten Tage, der allgemein der Weihnachtsfeiertag hieß, Sitzung zu halten." Wann dieses Verbot in England wieder aufgehoben wurde, ist nicht bekannt.

Der englische Weihnachtspudding.

Das Weihnachtsfest ist das eigenartigste aller englischen Feste. Am Weihnachtsabend legt der Sohn Albions sein steifes, ernstes Benehmen ab und zeigt sich fröhlich und lebenslustig, wie er auch in seiner Umgebung nur fröhliche und zufriedene Gesichter sehen will. Zu keiner anderen Zeit ist der Engländer so freundlich, zuvorkommend und wohltätig, wie an Weihnachten. Alle Armen- und Waisenhäuser erhalten reiche Gaben, um das schöne Fest so glücklich als möglich zu feiern, keinem wird an diesem Tage ein Almosen verweigert. Jder Engländer zeigt an diesem Tage eine unbegrenzte Gastfreundlichkeit, und jeder Ausländer, der einen Engländer nur einigermaßen kennt, kann damit rechnen, daß er eine Einladung zum Weihnachtsabend erhält und daß er aufs freundlichste empfangen und bewirtet wird. Das Diner am Weihnachtstage unterscheidet sich in England nicht allein durch seine Reichhaltigkeit, sondern auch durch besondere Gerichte, die auf keinen Fall fehlen dürfen, u. a. Truthähne, und vor allem der Pudding. Ein Weihnachtsabend ohne Pudding ist in England kein Weihnachtsabend. Alle Parfümerien Arabiens sind dem Engländer nichts gegen den Duft des Weihnachtspuddings, und auf der königlichen Tafel in Windsor wie in der armen Hütte dampft an diesem Abend der Pudding auf dem Tische. Derselbe ist verziert mit Stechpalmzweigen und wird flammend auf den Tisch gebracht, wo bei seinem Erscheinen die Festfreude ihren Höhepunkt erreicht.

Hundert Jahre Zündholz.

Eine Zufallserfindung.

Es ist nunmehr ein Jahrhundert verflossen, seitdem dem schwedischen Chemiker Jone Wolker eine Erfindung glückte, die, so unscheinbar sie aussah, doch von gewaltiger Bedeutung werden sollte. Er entdeckte ganz zufälligerweise, daß Schwefel mit einigen Zusätzen eine feste Masse bildete, die außerordentlich leicht durch Reibung sich entzündete, und die ihn auf den Gedanken brachte, durch Verbindung mit Holzstückchen ein Mittel herzustellen, um auf einfache Weise Feuer hervorzurufen: das Streichholz. Trotzdem von vornherein der ungeheure Wert dieser Erfindung einleuchtete, setzte sie sich doch erst allmählich durch. Einmal der hohe Preis — die Schachtel Streichhölzer kostete 1,50 ℳ —, der einer Verbreitung im Wege stand und andererseits eine Nachfrage nach Streichhölzern nicht vorhanden war, weil die bis dahin gebräuchlichen Zündapparate für den gewöhnlichen Bedarf genügten, obgleich die Herstellung von Feuer mit ziemlicher Anstrengung verknüpft war.

Erst die schnelle Zunahme des Tabakgenusses machte die Streichhölzer unentbehrlich, da der Raucher selbstverständlich nicht erst längere Zeit arbeiten wollte, ehe er seine Pfeife in Brand bekam. Die ersten Streichhölzer hießen „Congreves" und wurden von Wolker unter diesem Namen patentamtlich angemeldet. Einen verbesserten Typ ließ sich ein gewisser Jones 1870 patentieren unter dem Namen „Prometheus". Dann kamen andere Sorten auf: „Vesta-Streichhölzer", „Vesuv-Streichhölzer" usw.

Bei allen diesen Arten wurde Schwefel verwandt. Sie entzündeten sich an jeder Reibfläche und waren somit außerordentlich feuergefährlich. Die sogenannten Sicherheitshölzer kamen 1852 in Schweden auf. Streichhölzer, zu denen kein Schwefel verwandt wurde, wurden erst in den achtziger Jahren allgemein üblich. Heute sind „Schwefelhölzer" nicht mehr im Gebrauch. Neuerdings stellt man die Zündhölzer zumeist nun so her, daß sogar das Nachglühen verhindert wird, das schon viel Unheil und Unglück im Gefolge hatte.

Die Londoner Polizei gegen die Mode des kurzen Rockes. Die Polizei in London hat eine Verordnung erlassen, nach der allen weiblichen Personen über zwölf Jahren verboten wird, Röcke zu tragen, deren Abstand vom Erdboden mehr als 25 Zentimeter beträgt. Die Frauenorganisationen haben dagegen scharfen Protest erhoben und erklären in Kundgebungen, daß dieses Verbot eine Beleidigung des weiblichen Geschlechtes darstelle. Im Lande hat diese Anordnung große Aufregung hervorgerufen.

Der größte Heiratsschwindler des Jahrhunderts.

Ein geschäftsmäßiger Frauentäuscher. — Sieben Verheiratungen und fünfhundert Verlobungen. — Fünftausend Liebesbriefe von zweihundert Bewerberinnen.

Rabbi Akibas Spruch dürfte durch den Massen-Don Juan — abgesehen von der Leistungsfähigkeit des klassischen Don Juan Mozarts — Patrick Moran, alias Cooper usw. usw. — er hat unzählige Namen verwendet —, als unzutreffend erwiesen sein. Belagter Patrick Moran, ein Sohn der grünen Insel, dessen Vater in dem ebenfalls klassisch gewordenen Distrikt Tipperary ein wohlhabender Farmer war, wurde jetzt in den Assisen von Leeds zu zehn Jahren Zuchthaus und anschließenden fünf Jahren Polizeiaufsicht verurteilt.

Zu einer Laufbahn in der Beamtenwelt bestimmt, erhielt er in Dublin eine gute Erziehung. Aber er trat mit 18 Jahren in das Königliche Irische Schützen-Regiment ein. Er hatte gute Aussichten zum Vorwärtskommen und wurde bald zum Fahnen-Sergeanten ernannt. Aber dann begann auch der moralische Abstieg, er wurde wegen Unterschlagung degradiert. — 1889 heiratete er eine junge Irländerin, die er mit zwei kleinen Kindern sitzen ließ. Als Lanzenkorporal im Regiment Bedford wurde er 1892 in Reading zu sieben Jahren Zuchthaus wegen Fälschungen und wegen Stehlens von ihm dienstlich zugegangenen Postanweisungen verurteilt. Als er 1898 auf Bewährungsurlaub entlassen wurde, war seine Frau gestorben, und er begann nun seine systematische Ausplünderung von Frauen und Mädchen. Zwischen 1898 und 1906 erhielt er von zehn verschiedenen Frauen Geld gegen Heiratsversprechungen. Juli 1906 heiratete er Mrs. Kate Ranson, erhielt 1500 Pfd. Sterling von seiner jungen Frau, verschleuderte das Geld und verließ sie schon im Januar des folgenden Jahres. Im selben Jahre heiratete er eine wohlhabende Witwe in Bristol, zwei Jahre später ein junges Mädchen in Brighton. Er spielte sich stets als gläubiger Katholik auf und veranlaßte dadurch auch einen arglosen Priester, ihm während einer längeren Abwesenheit das St. Josephs-Heim in Devonport anzuvertrauen. Er erhielt von gläubiger Seite das Geld zum Umbau eines Flügels, ließ diesen niederreißen und verschwand mit dem Gelde. Dann ereilte ihn das Schicksal, und er wurde vor dem Old Bayley-Gericht in London als der „schändlichste Schuft der Welt" — wie ihn der Richter bezeichnete — verurteilt. Aber nach Verbüßung einer siebenjährigen Zuchthausstrafe begann er den alten Geschäftsbetrieb von neuem. Von jetzt ab arbeitete er nur noch schriftlich, und zwar in größtem Maßstabe. Im ganzen Königreich saßen seine Bräute, die Geld und Papiere gegen seine Heiratsversprechen tauschten. Er führte wie Leporello Buch und lange Listen seiner Verlobten, Anzeigen im „Cupidos Chronicle" brachten ihm immer neue Opfer. Sein Briefkasten enthielt oft 20 Briefe, die er alle prompt mit Liebesbriefen beantwortete. Als die Polizei in sein „Bureau" eindrang, fand sie 2700 Liebesbriefe von 77 Frauen. Was ihm das Liebesgeschäft abwarf, legte er in Londoner Häuserbesitz an. Der fleißige Liebesbriefsteller ist übrigens 64 Jahre alt.